

Die Völkerwanderungsgräber zu Vilbringen

Autor(en): **Wiedmer-Stern, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BLÄTTER FÜR BERNISCHE GESCHICHTE
KUNST UND ALTERTUMSKUNDE

R. MÜNCHER

Heft 3.

II. Jahrgang.

August 1906.

Erscheint 4mal jährlich, je 3—4 Bogen stark. **Jahres-Abonnement: Fr. 3. 80** (exklusive Porto).

Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 1. 50.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Die Völkerwanderungsgräber zu Vilbringen.

Von J. Wiedmer-Stern.



Am 15. März dieses Jahres wurde in Vilbringen (Gemeinde Worb) wenige Meter nordwestlich von der Käserei an dem von Beitiwyl nach Rüfenacht führenden Strässchen ein Hausplatz ausgehoben; bei den Grabarbeiten stiess man unmittelbar neben dem Strässchen auf zwei menschliche Skelette, bei denen sich mehrere Beigaben fanden und zwar in

Grab I:

Ein vereinzelter Bronzeknopf, der offenbar auf einem Gürtel befestigt gewesen war. Dieses Stück, dessen Lagerungsstelle auf dem Skelett sich leider nachträglich nicht mehr feststellen liess, ist aus verschiedenen Gründen ausserordentlich interessant. Wie die nebenstehende

Zeichnung (Fig. 1) in Originalgrösse zeigt, ist der äussere Rand, grün-oxidierter Bronze, geriffelt und die um 3 mm höhere eigentliche Oberfläche in fünf Felder geteilt, die ihrerseits wieder eine reiche Ornamentierung aufweisen. An den Trennungslinien sind Perlenschnüre stehen gelassen, und an den Basen der Dreiecke sind augenähnliche Verzierungen tief eingraviert. Das Zentrum wird durch den glatten, nicht über die Fläche aufragenden Kopf des durchgehenden Stiftes gebildet, der zur Befestigung auf irgend einem Ausrüstungsstück diente und auf der Rückseite 5 mm herausragt.



Fig. 1

Da der Knopf aus Bronze besteht, die ganze Oberfläche mit Ausnahme der noch zu besprechenden silbertauschierten Partien dagegen eine sehr deutliche Kruste von Eisenoxyd trägt, so liegt die Annahme sehr nahe, die tiefeingravierten Trennungslinien und die augenähnlichen fünf Randornamente seien ursprünglich mit Blutemail, dessen rote Farbe durch ein Eisenpräparat erzeugt wurde, gefüllt gewesen. Diese Annahme wird bestärkt durch allerdings kärgliche Spuren einer derartigen Paste, die noch da und dort in den Ritzen haften.

Das Hauptinteresse an dem vorliegenden Stück verdienen aber die fünf silbertauschierten Dreiecke; denn die Bleieinsätze in denselben stellen zum Teil deutlich erkennbare christliche Embleme dar. Ist es schon vom technischen Standpunkte ausserordentlich interessant, dass Blei in dieser Weise als Kontrastsubstanz zu Silber berechnet und verwendet wurde, so sind es die auf diese Weise dargestellten Zeichen nicht minder. Deutlich erkennbar ist die dreimalige Wiedergabe des Kreuzes; die Bedeutung der übrigen Zeichen ist mir unbekannt, doch ist bei deren sorgfältiger Ausführung und schlechter Eignung als Ornament eine sinnlose Verzierung nicht anzunehmen. Vielleicht führt einmal der Zufall einen auf diesem Spezialgebiet Bewanderten zu deren Auslegung.

In

Grab II

fanden sich folgende Beigaben:

1. Ein einschneidiges Kurzsword (Skramasax), gut erhalten.
2. Eine silbertauschierte Gurtschnalle mit Gegenplatte.
3. Ein ganz einfacher offener Armring aus Bronze.
4. Eine bronzene Spangenfibel.

Die Platten der Gurtschnalle haben rechteckige Grundform, die zierliche Tauschierung zeigt die üblichen verschlungenen Bändermotive; Spuren von solchen finden sich auch auf dem Schnallenring.

Die Spangenfibel ist ein ziemlich seltenes und frühes Objekt (Fig. 2); das vorliegende Stück zeichnet sich durch seine Grösse aus.

Die christlichen Zeichen auf dem Knopfe aus Grab I, sowie der Typus der Gurtschnalle aus Grab II weisen die Funde den Burgundionen zu, wobei ja immerhin die Möglichkeit vorliegt, dass es sich, wie überall in solchen Gräbern, um geraubtes oder gekauftes Gut handelt. Doch wäre es dann auffällig, dass beide Gräber in dieser Hinsicht übereinstimmen. Zudem ist zu bedenken, dass die hypothetische Aaregrenze zwischen Alemannen und Burgundionen von den letztern auch in Rubigen durchbrochen wird.

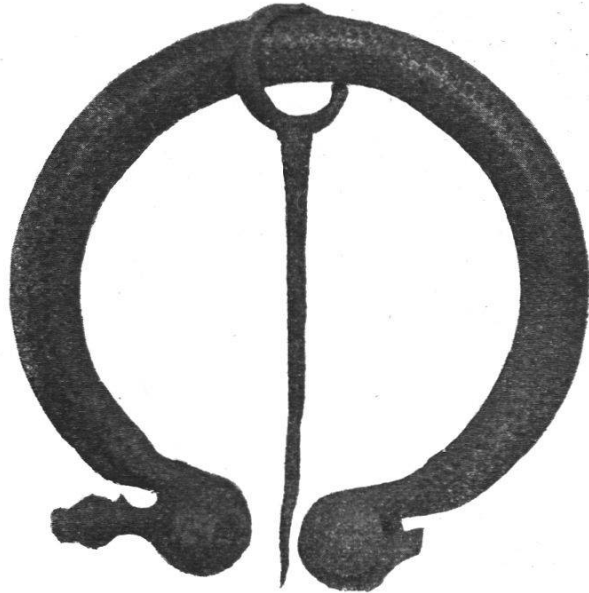


Fig. 2

Die nähere Umgegend ist archäologisch sehr interessant und wird uns zweifellos noch mehr Funde liefern, die vielleicht allmählich die Grenzfrage ein wenig erhellen. Beim Bau der Linie Bern-Luzern kamen seinerzeit nördlich von der jetzigen Fundstelle drei Gräber zum Vorschein, davon eines mit einem Schwert (verschollen), andere fanden sich in den letzten Jahrzehnten mehrfach auf einem Hügel dem Schulhaus gegenüber, wieder andere beim Friedhof der Anstalt Beitiwyl. Der tiefe Graben, welcher sich vor dem letzteren durchzieht, dem Vilbringen-Moos zu, hat übrigens den auffälligen Namen „Kriegslücke“.

Ob nicht der Dorfname Vilbringen (im 13. Jahrhundert Vilmaringen, Vilmeringen) die Spuren eines frühern germanischen Besitzernamens in sich schliesst?

